

Laudatio

Anja Jardine: Als der Mond vom Himmel fiel

"Als der Mond vom Himmel fiel" – so heisst der Band, mit dem Anja Jardine als literarische Autorin debütiert und auf Anhieb auch reüssiert. Sie erzählt mit einem genauen Blick und in einer geschmeidigen Sprache, und sie treibt ihre Figuren gern an ihre Grenzen. Dorthin, wo sie immer deutlicher werden und auch jene Seiten zeigen, von denen sie selbst nicht so viel wissen wollen.

Anja Jardines Figuren fühlen sich meist nicht sehr wohl in ihrer Haut, und alle, so scheint es, sind sie auf der Suche nach dem Anderen, Unbekannten. Was sie umtreibt, ist die Ahnung und die Hoffnung, sie könnten ausserhalb ihrer gewohnten Bahnen neue Erfahrungen machen. Die einen wünschen sich Geborgenheit und versäumen am Ende die Chance, sich mit einem Menschen zu verbünden. Andere wollen nichts wie weg aus ihren angestammten Verhältnissen. Und alle werden sie eingeholt von jenen Realitäten, die sie gerne ignoriert hätten.

Elf Erzählungen versammelt der Band, und alle sind sie vielschichtig angelegt. Oft geht es um das prekäre Verhältnis von Nähe und Distanz, und immer wieder scheint alles so nah, das Glück, die Liebe. Aber dann müssen die Figuren doch erkennen, dass sie das Gewünschte verpasst haben. Für Nele etwa, die mit Torben in den hohen Norden gereist ist, wo sie gemeinsam mit ihm in den Tod gehen will, kommt alle Reue zu spät. Und jene Frau, die auf der täglichen S-Bahn-Fahrt regelmässig einen Mann sieht, für einen kurzen Moment, fragt sich erst danach, was denn nun ihre Gefühle sind, jetzt, da er nicht mehr auftaucht. So vieles kommt überraschend, auch für die Putzfrau, die in einem Hotelzimmer einen Toten vorfindet. Sie nimmt sich fünf Minuten Zeit, um beim toten Mann zu verweilen. Fünf Minuten, die ihr gehören. Und im seltsamsten Moment meldet sich die Erinnerung an den Physiklehrer Opitz, der im Unterricht oft unerbittlich und gar grausam schien, dann aber doch so schrullig war, dass niemand ihn vergessen konnte. Anja Jardines Abstürze ins Unheimliche sind grosse Kunst.

Martin Zingg